Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt

Mitteilungen der Landesgruppe Sachsen-Anhalt
der Deutschen Burgenvereinigung e. V.
Heft 30
Halle/Saale 2021

Inhalt

Vorwort 6

Andrei Zahn
Entstehung von Burg, Kirche und Stadt in Camburg an der Saale 9

Reinhard Schmitt
Zur Geschichte, Bau- und Kunstgeschichte der Konradsburg
vom 10. bis zum 15. Jahrhundert 61

Friedrich W. Schütte
Die Neuausgabe der Chronica Sereni Montis 139

Hans-Joachim Spindler
Burgheßler – ein Beitrag zur Geschichte von Burg und Rittergut. 153

Christian Fritzsche
Noch einmal zu Lage, Größe und den urkundlichen Quellen
der ausgangs des 15. Jahrhunderts genannten drei Lobdeburgen,
ferner Bemerkungen zum Wohnbau der heutigen mittleren
Lobdeburg sowie einige vergleichende Bemerkungen
zu Thüringer Stadtburgen. 189

Gerd Seidel
Die Burg in Osterfeld im Süden Sachsen-Anhalts 203

Benjamin Rudolph/Udo Hopf
Bauarchäologische Untersuchungen im östlichen Bereich
der romanischen Vorburg der Burgruine Hohnstein bei Neustadt
im Unterharz (Thüringen) 223

Heinz Noack
Quellen und historische Ansichten zur Geschichte
der Burg Questenberg im Südharz 241

Manfred Linck
Das Rätsel um die Riesengeschützkugeln am Giebichenstein 283

Thomas Wozniak
Zentrale der Stadtverteidigung – zu Funktion, Zugänglichkeit und Graffitibestand der Turmstube der Marktkirche in Quedlinburg . . . 295

Berthold Heinecke
Zur Ikonografie der Deckengemälde im Hauptsaal von Schloss Hundisburg 371

Rainer Schubert
Ruinen schaffen ohne Waffen 431

Rezension
Matzerath, Simon/Büren, Guido von (Hg.): Steinerne Macht. Burgen, Schlösser, Festungen in Lothringen, Luxemburg und im Saarland. Regensburg 2020 (Publikationen des Historischen Museums Saar. Band 5; Forschungen zu Burgen und Schlössern. Sonderband 7; Schriften des Deutschen Burgenmuseums Veste Heldburg. Band 8) (Yves Hoffmann) 456

Tätigkeitsbericht der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V. für das Jahr 2020 475

Autorenverzeichnis 496

Vorwort

Gleich zweimal kann die Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V. auf dreißigjährige Jubiläen zurückblicken: im November 2020 auf die Gründung der Landesgruppe in der Burg Querfurt, mit der Herausgabe dieses Heftes auf inzwischen dreißig Jahrgänge (und drei Sonderausgaben) zwischen 1992 und 2021. Die Erinnerung an jene überaus angenehmen Exkursionen und Versammlungen sowie an eine enorme Fülle von fachlichen Beiträgen zur Geschichte, Bau- und Kunstgeschichte, zu Nutzungen und Denkmalpflege macht bescheiden stolz, insbesondere aber zutiefst dankbar – dankbar gegenüber der Geschäftsstelle der Burgenvereinigung, den fördernden Institutionen und Spendern ebenso wie den aktiven Mitstreitern unterwegs auf Reisen und den zahlreichen Autoren. Dienten die Aktivitäten unserer Landesgruppe zunächst der Bekanntmachung des enormen Schatzes an Burgen, Schlössern, Herrenhäusern und Stadtbefestigungen in Sachsen-Anhalt und oft auch weit darüber hinaus für unsere Mitglieder selbst, so waren wir bestrebt, mit unseren Veröffentlichungen diesen Schatz, wissenschaftlich aufbereitet, auch der burgenkundlich interessierten Öffentlichkeit in Nah und Fern zur Kenntnis zu bringen. Im Tätigkeitsbericht findet der Leser eine Zusammenstellung aller Mitgliederversammlungen und Exkursionen von 1990 bis 2020, außerdem die Umschlagvorderseiten aller erschienenen Hefte unserer Schriftenreihe von 1992 bis 2020.
In dem nunmehr vorliegenden Heft sind die Themen wieder weit gestreut und vielseitig interessant. Andrei Zahn, der nun schon mehrfach wichtige Beiträge beigesteuert hat, widmet sich, wie immer in seinen Arbeiten stark quellenkundlich orientiert, der Entstehung von Burg, Kirche und Stadt in Camburg an der Saale. Reinhard Schmitt kehrt mit seinem Aufsatz zur Geschichte, Bau- und Kunstgeschichte der Konradsburg vom 10. bis zum 15. Jahrhundert zu einem Beitrag zur jüngeren Geschichte der Burg zurück und beschäftigt sich nunmehr ausführlicher mit der Zeit bis um 1530: also mit der Burg, einem Chorherrenstift, einem Benediktinerkloster und schließlich der letzten klösterlichen Nutzungsphase seitens der Kartäuser.
Friedrich W. Schütte stellt die Neuausgabe der „Chronica Sereni Montis", der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Chronik des Augustinerchorherrenstifts auf dem Petersberg bei Halle, durch Klaus Naß vor. Sein Beitrag führt überzeugend in die komplizierte chronikalische Überlieferung dieser und anderen Quellen des mitteldeutschen Raumes ein und bietet daher für Forschungen Dritter eine fundierte Basis.
Hans-Joachim Spindler konnte sich mit seinem Beitrag zur Geschichte von Burg und Rittergut Burgheßler einen langgehegten Wunsch erfüllen. Er knüpft an

einen Aufsatz von Susanne Mechel und Reinhard Schmitt im Heft 11 aus dem Jahre 2002 an. Somit sind die früh- und hochmittelalterliche Burg oberhalb des Dorfes, das „Gotische Haus" und das teilweise bis in gotische Zeit zurückreichende, heute leider furchtbar verwahrloste Schloss erstmals ausführlicher zusammen behandelt worden.
Christian Fritzsche, der ebenfalls mehrere Beiträge für unsere Schriftenreihe verfasst hat, wollte sich noch einmal zu ihn speziell interessierenden, von anderer Seite kontrovers diskutierten Fragen der ausgangs des 15. Jahrhunderts genannten drei Lobdeburgen bei Jena sowie einzelnen Details äußern.
Gerd Seidel, seit Jahrzehnten in Osterfeld im Heimatverein und für die dortige Burg engagiert tätig, hat auf Bitten der Redaktion für „seine" Burg endlich wieder einmal einen Überblicksartikel verfassen können. Denn ohne Grund fristet die Burg ein bescheidenes Dasein in der Fachliteratur. Benjamin Rudolph und Udo Hopf berichten über bauarchäologische Untersuchungen in der romanischen Vorburg der Burgruine Hohnstein bei Neustadt im Unterharz. Zwischen 2011 und 2019 hat Benjamin Rudolph an anderer Stelle über die Forschungen auf der Burg publiziert.
Burg Questenberg im Harz hat seit langem eine eigene, ausführliche Darstellung verdient. Nunmehr hat sich Heinz Noack des Themas angenommen und die Quellen und historischen Ansichten zur Geschichte der Burg ausführlich dokumentiert. Eine baugeschichtliche Analyse ist für das nächste Heft geplant.
Manfred Linck hat sich genauer mit den Riesengeschützkugeln am Mauerwerk der Unterburg Giebichenstein in Halle beschäftigt und ist dabei zu interessanten Ergebnissen gekommen. Er hat seinen Blick bereits auf weitere Geschützkugelfunde gerichtet.
Thomas Wozniak hat ein bislang vernachlässigtes Thema behandelt und sich grundsätzlich wie im konkreten Einzelfall den zahllosen Graffiti der Turmstube der Marktkirche in Quedlinburg zugewandt.
Über Schloss Hundisburg ist in den letzten Jahrzehnten viel publiziert worden. Das ist nicht nur der interessanten Bau- und Nutzungsgeschichte der weiträumigen Anlage geschuldet, sondern mindestens mit gleicher Berechtigung der aufwendigen, ja spannenden Wiederaufbauphase nach 1990, bezogen auf den Barockgarten und vor allem das Hauptschloss. Berthold Heinecke hat sich eingehend mit der Ikonografie der barocken Deckengemälde im Hauptsaal befasst.
Was in den kurzen Bemerkungen zum Schloss in Burgheßler bereits anklang, hat Rainer Schubert in einem eigenen Beitrag ausführlicher thematisiert: den baulichen Verfall bedeutender Baudenkmäler, hier Schlösser, aus welchen Gründen auch immer: Ruinen schaffen ohne Waffen. Lost Places ist ein Pseudoanglizismus und bedeutet sinngemäß „vergessener Ort". Davon gibt es deutschlandweit nicht

wenige. „Lost Places in Mitteldeutschland: Verlassen · Vergessen · Verfallen“ hat Rainer Schubert bereits im Jahre 2018 als Fotobuch veröffentlicht.
In einer Rezension bespricht Yves Hoffmann ein umfängliches Buch zu Befestigungen in Lothringen, Luxemburg und im Saarland.
Der Tätigkeitsbericht der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V. für das Jahr 2020 muss – sowohl 2020 als auch 2021 der Corona-Pandemie geschuldet – leider von zumeist ausgefallenen, wieder und wieder verschobenen Unternehmungen berichten. So konnten im Jahre 2020 eine Exkursion am 10. Oktober 2020 zu Burgen und Schlössern im Vogtland sowie 2021 eine Exkursion am 17. Juli 2021 nach Zerbst, Lindau und Walternienburg durchgeführt werden. Auch der Vorstand konnte sich nur virtuell treffen und so die notwendigen Entscheidungen treffen. Wie bereits mitgeteilt, hat Hans-Joachim Spindler den Landesvorsitz aus persönlichen Gründen aufgegeben. Die angemessene Würdigung wird in der nächstmöglichen Mitgliederversammlung erfolgen. Der Vorstand hat den Vorsitz nunmehr, natürlich mit dessen Einverständnis, Björn Dittrich übertragen.
Ziel ist es weiterhin, zum frühestmöglichen Zeitpunkt im Jahr 2022 eine ordentliche Mitgliederversammlung durchzuführen und die Exkursionen als essentiellen Teil der Vereinsaktivitäten wieder aufzunehmen.
Auch die Eingangs angeführten Jubiläen der Landesgruppe sollen dann endlich entsprechend im Fokus stehen und gewürdigt werden. Insbesondere die nunmehr 33 Hefte der vorliegenden Schriftenreihe stehen für eine bemerkenswerte Tradition, die nur durch die Leidenschaft und das Engagement ihrer Protagonisten aufrechterhalten werden kann. Ohne sie an dieser Stelle einzeln zu benennen, gilt ihnen ein ganz besonderer Dank aller treuen Leser der Reihe.
Die beiden Fotos auf der vorderen Umschlagseite sollen verdeutlichen, dass sich in Allstedt eine wunderschöne Burg befindet, der mehr Zuwendung seitens der Öffentlichkeit zu wünschen ist, als sie bisher erfahren hat.
Ebenso ist der Firma calibris GmbH | Marketing + Design in Bad Bibra für eine überaus vertrauensvolle Zusammenarbeit seit nunmehr 24 Jahren zu danken.

Der Vorstand
der Landesgruppe Sachsen-Anhalt
der Deutschen Burgenvereinigung e. V.

Andrei Zahn

Entstehung von Burg, Kirche und Stadt in Camburg an der Saale

Canburg/Camburg im Jahre 805

In verschiedentlichen Schriften wie auch auf der offiziellen Internetpräsenz der Stadt Dornburg-Camburg findet sich die Aussage, Camburg wäre „eingebunden in die Grenzbefestigung des Frankenreichs unter Karl dem Großen" gewesen. Es soll daher zur „Errichtung einer ersten Burg aus Holz" gekommen sein.[1] Ursprung dieser Annahme ist wohl die Überlieferung um die Auseinandersetzungen der fränkischen Könige mit den östlichen Nachbarn, woraus lange Zeit die Notwendigkeit einer stark befestigten Grenze an der Saale abgeleitet wurde, die neben Camburg angeblich auch weitere Burgen entstehen ließ, wie z. B. Dornburg/Saale, Kirchberg bei Jena, Orlamünde und Saalfeld. Für keine dieser Burgen gibt es Anhaltspunkte in schriftlichen Quellen und anderen Belegen, noch gibt es archäologische Funde, die ein Zurückreichen ins 8./Anfang 9. Jahrhundert begründen würden. Der heutige Forschungsstand hat die starre Fixierung auf eine Grenze nach heutigem Verständnis entlang der Saale hinter sich gelassen.[2] Den damaligen Verhältnissen kommt die These eines nicht klar eingrenzbaren Raumes beidseitig der Saale, der in unterschiedlicher Weise vom fränkischen Reich abhängig war, weitaus näher. Und doch findet sich eine Nachricht über ein Camburg/Canburg aus dem Jahre 805, die sich auf Ereignisse bezieht, die in zwei Handschriften überliefert sind und von Rudolf Käubler in A und B unterschieden werden.[3] Der Text lautet dazu: „*Anno 805. Karolus imperator misit filium suum Karolum regem cum exercitu magno ad Cichu-Windones* (A: *Super vindones*, B: entstellt: *ad cuhuvidines*) [...]. *Et venerunt ad fluvium qui vocatur Agara* (B: *araga*) *illi tres hostes insimul et inde venerunt ad Canburg* (B: *camburg*), *qui et* (*illum obsiderunt et*) *vastaverunt regionem illiam in circuitu* (in A: *ist aparte*) *Albiae* (*et ultra Albiam*), (B: enthält nicht die eingeklammerten Worte)." Käublers Übersetzung lautet entsprechend: „Kaiser Karl schickte seinen Sohn, den König Karl, mit einem großen Heer ins Land der Tschechen-Wenden [...]. Alle drei Heere trafen sich an einem Fluss namens Eger. Von da gelangten sie nach Canburg. Dies belagerten sie, und sie verwüsteten jene Gegend ringsum diesseits der Elbe und jenseits von ihr."[4] Spätestens hier wird mit der Lokalisierung an der Elbe und dem Umstand, dass das hier genannte Canburg/Camburg durch Karl zerstört wurde, klar, dass es sich nicht um eine fränkische Befestigung Camburg an der Saale handeln konnte. Damit dürften alle Behauptungen über die Existenz einer karolingischen Burg Camburg ins Reich der Legende

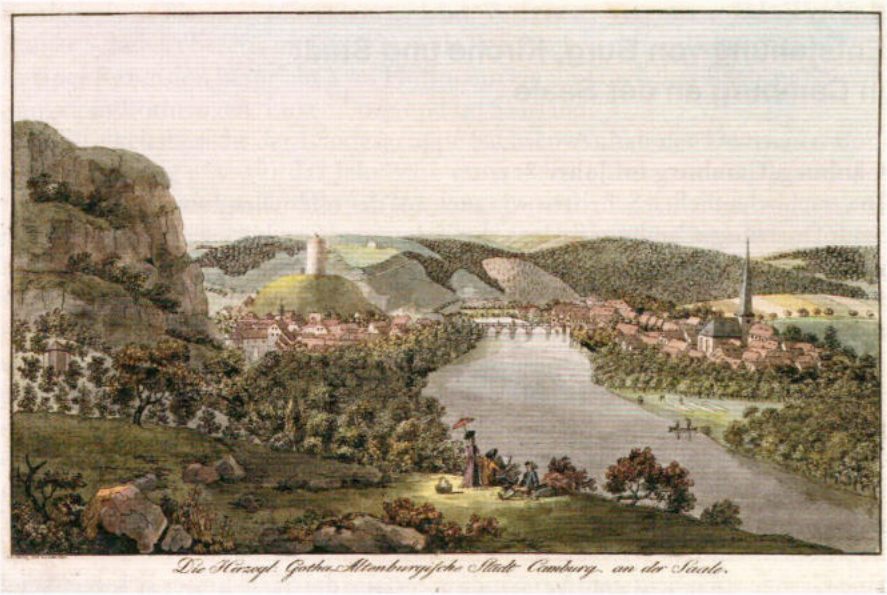

Abb. 1: Camburg an der Saale, vom Klausberg aus gesehen (1786).

Abb. 2: Luftbild von Camburg mit Turmberg und Luxberg (nach 1936).

gehören, solange sich keine anderen, greifbaren Belege finden lassen. Weitaus wirkmächtiger als die angebliche Grenzfeste gilt in der Erinnerungskultur Camburgs die Person des Grafen Wilhelm von Camburg, der im 11./12. Jahrhundert dort gelebt haben soll.

Wilhelm von Camburg und seine Grafschaft

Die Stadt Camburg initiierte um das Jahr 2000 eine Kunstinstallation, mit der sich der interessierte Besucher beim Aufstieg auf den historischen Burgturm diesem Grafen von Camburg nähern kann. Im Zentrum stehen dabei mehrere Plastiken, die den im Westchor des Naumburger Domes befindlichen Stifterfiguren nachempfunden sind. Damit wollte man ein Bekenntnis zur Verbundenheit mit diesen historischen Persönlichkeiten, insbesondere aber mit dem *WILHELMVS COMES VNVS FVNDATORVM* ablegen. Auch wenn Wilhelms Statue in Naumburg verträumt, fast betrübt seinen Blick schweifen lässt (Abb. 6), strahlt er übermächtig über der Geschichte des Ortes Camburg. Durch den Grafentitel gilt er für Camburg selbst und eine Vielzahl umliegender Orte, die sich heute noch gern zur „Grafschaft Camburg" zugehörig fühlen, als Integrationsfigur. Erst vor wenigen Jahren hat sich die evangelisch-lutherische Pfarrei Camburg-Leislau den Namen „Kirche in der Grafschaft Camburg" zugelegt. Unzählige Ortschroniken, vor allem in den letzten Jahrzehnten entstanden, beziehen sich auf diese Grafschaft.[5] Das heutige Selbstverständnis der „Grafschaftsdörfer" fußt aber vor allem auf einer bewussten Traditionsbildung aus der Zeit zwischen 1826 und 1918, die sich in einer inflationären Benutzung dieses Begriffes für das wettinische Verwaltungs-Amt Camburg in allen Bereichen des Lebens zeigte. Das Amt Camburg, nach dem Neuzuschnitt des Herzogtums Sachsen-Meiningen 1826 Teil desselben, wurde mit der sogenannten „Unterpflege" des Amtes Eisenberg vereinigt. Völlig nahtlos wirkte der neue Terminus „Grafschaft" auch für die bis dahin zum Amt Eisenberg gehörigen Orte. Fortan wurde zwar im offiziellen Schriftverkehr weiterhin von einem Amt Camburg gesprochen, im Volksmund und in öffentlichen Medien[6] kannte man aber fast nur noch die „Grafschaft". Dabei kam den gern so benannten „Chronisten"[7] eine besondere Rolle zu. So ist es auch verständlich, dass deren Werke aufgrund des Fehlens quellenbasierter Gesamtdarstellungen bis heute in starkem Maße nachwirken. Selbst von Historikern und Archäologen wie z. B. von Gotthard Neumann, Hans Patze und Walter Schlesinger wird dieser Begriff unreflektiert genutzt.[8] Zudem ist in den letzten drei Jahrzehnten eine zunehmende Renaissance der „Grafschaft" im Sprachgebrauch zu beobachten, die vor allem als eine Ablehnung der 1920 eingeleiteten Eingliederung und späteren Aufteilung des Gebietes des ehemaligen Amtsbezirkes in neue Verwaltungsstrukturen zu verstehen ist.[9]